

Als wir 1966 begannen, gemeinsam Filme zu produzieren und sie unter gemeinsamem Namen herauszugeben, war das eine unglaubliche Herausforderung: Ein Kunstwerk unter gemeinsamem Namen herauszugeben war einfach ein Faustschlag gegen den Geniekult, und Genies waren und sind nun mal Männer. Allmählich, besonders in den letzten Jahren, tauchten immer mehr Paare aus der Versenkung auf, die, nachdem die Pioniere die Drecksarbeit geleistet hatten, sich ins warme Doppelbett des gemeinsamen Ruhms betteten. Heute treten Ehepaare je nach Marktstrategie einzeln, mal die Frau, mal der Mann, oder gemeinsam auf.

Ich weiss heute, dass eine gemeinsame künstlerische Arbeit zum Scheitern verurteilt sein muss. Diese Erkenntnis ist zwar schmerzhaft, aber die Wahrheit ist leider noch nie bequem gewesen. Unsere gemeinsame Arbeit bedeutete für mich am Anfang Befreiung, Schutz und Bereicherung, aber allmählich wurde sie zu einer lebenslänglichen Fesselung und Einengung.

Unsere gemeinsamen Arbeiten sind, da sie radikal, ehrlich und authentisch sind, eine Widerspiegelung eines Kampfes zweier Menschen um die Suche nach dem gemeinsamen Ausdruck. Man sucht nach einer Symbiose und spürt dabei nicht, dass die eigene Persönlichkeit allmählich zerstört wird. Am Schluss dieses Prozesses hatte ich meine eigene Identität verloren. Das war ein heilsamer Prozess. Und da ich ihn radikal bis zu Ende führte und dachte, wurde die Illusion zerstört, dass gemeinsames Arbeiten überhaupt möglich ist. Ich spürte plötzlich mein eigenes Ich nicht mehr, ich glaubte, permanent bestohlen und betrogen zu werden.

Nur in der langsamen Zurückeroberung der eigenen Identität und Autonomie liegen für mich die Kraft und der Motor, neue und noch tiefergreifende existentielle Arbeiten zu schaffen. Nur mit mir selber kann ich gnadenlos umgehen, wenn ich mir nicht neue Schranken aufbaue, die noch grössere Barrieren sind. Es ist ein gnadenloses Unterfangen, es gibt keinen Schutz mehr. Das Ziel ist die absolute Ausbeutung der eigenen Person für das Ziel, das man sich gesteckt hat. Und das kann man nur selbst verantworten...

Wilhelm Hein

*published in* Kunstforum, Bd. 106, p. 169, 1990



B+W Hein, Kali Film (extract), 1987/88